

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Donnerstags, Donnerstags und Sonntags. Abonnement 45 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 40 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.40 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:
Baroneßstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.



Anzeigen: Die fünfgepaltene Feitzelle oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:
Baroneßstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Amtesliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

Der § 4 der Preussischen Pferdeaushebungsvorschrift vom 1. Mai 1902 hat fortan folgenden Wortlaut:

„Jeder Pferdebesitzer ist verpflichtet, seine sämtlichen Pferde zur Musterung zu stellen mit Ausnahme: pp.

b) der anakörten Hengste pp.“

Anlage C hat unter Ziffer 4 folgenden neuen Wortlaut:

„Alle mit Hauptfehlern, Krankheiten oder sonstigen zum Militärdienst untauglich machenden Mängeln behafteten Pferde werden nicht genommen, einjährige zu Jungpferden nur, wenn der Verlust des Auges von äußerer Verletzung und nicht von innerer Krankheit herrührt.“

Höchst a. M., den 11. Juni 1917.

Der Landrat, J. A.: Schmitz, Kreis-Sekretär

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 14. Juni 1917.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Heugrasversteigerung.

Freitag, den 15. d. Mts., findet die Heugrasversteigerung statt. Beginn vormittags 9 Uhr an der Rauschbrück zum Ort; hieran anschließend einige Parzellen Griesheim.

Fortsetzung nachmittags 2 Uhr an der Schleuse bis zur Grenze bei Kestelbach.

Schwanheim a. M., den 12. Juni 1917.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Schornsteinreinigung.

Die Schornsteine werden wie folgt gereinigt:

Freitag, den 15. Juni d. Js., diejenigen der Haupt-, Neustadt- und Hinterstraße.

Samstag, den 16. Juni d. Js., diejenigen der Quer- und Waldstraße.

Montag, den 18. Juni d. Js., diejenigen der Karl-, Bahn-,

Allee-, Bahn- und Neuen Frankfurterstraße.
Dienstag, den 19. Juni d. Js., diejenigen der Baroneß-, Goldstein- und Eichwaldstraße.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Die Friedensausichten der ungarischen Volkswirtschaft.

Aus Oesterreich-Ungarn wird uns geschrieben:

Auf Grund von Unterredungen mit einer Anzahl hervorragender Persönlichkeiten aus politischen und industriellen Kreisen Ungarns kann folgendes zusammenfassende Bild der Ansichten und Urteile über die mögliche Entwicklung der ungarischen Wirtschaft nach dem Kriege entworfen werden:

Die Landwirtschaft hat aus dem Kriege große Vorteile gezogen. Der Bauer ist reich geworden und hat viel Schulden zurückbezahlt. Die Vernachlässigung der Bodenbestellung wird sich bald nachholen lassen. Der Schweinebestand hat abgenommen, dagegen ist der Rindviehstand numerisch nicht oder kaum zurückgegangen mit Ausnahme der Gebiete, die vorübergehend unter der feindlichen Invasion gelitten haben; die qualitative Verschlechterung, die er durch Futtermangel erlitten hat, wird sich im Frieden bald wieder ausgleichen lassen. Einige von den neuen Kriegsindustrien werden die Exportfähigkeit der Landwirtschaft steigern.

Es wird zweifellos mit allem Nachdruck daran gearbeitet werden, den Hektarertrag zu erhöhen. Das wird durch vermehrte Düngung und Verbesserung des landwirtschaftlichen Apparates leicht möglich sein. Hierzu ist Kapital vonnöten. Wiewohl die Kapitalkraft der ungarischen Landwirtschaft gestiegen ist, wird sie dennoch nicht genügen; man erwartet die Beteiligung des deutschen Kapitals, welches die Bedeutung der ungarischen Landwirtschaft für die Versorgung des deutschen Marktes erkannt hat. Allgemein wird auch die Notwendigkeit einer großartigen Bodenreform anerkannt. Man muß den Bauern und den Landarbeitern die Möglichkeit des Bodenerwerbs geben, wenn man sie im Lande erhalten und die Auswanderung einschränken will. In den letzten zehn Jahren hat Ungarn durch die Auswanderung 1 Million Menschen verloren. Eine Voraussetzung der Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion ist freilich auch die Vermehrung der normalen Exportmöglichkeiten. In den letzten

Jahren überstieg die Produktion der Monarchie in den wichtigsten Erzeugnissen nur selten den eigenen Bedarf, bei ungünstiger Ernte waren sogar Importe nötig. Nur große Ausfuhrmöglichkeiten zu günstigen Bedingungen bieten den Anreiz zu einer Produktionsvermehrung. Dies wäre der Fall, wenn Deutschland den Cerealien der Monarchie günstige Differenzialzölle bietet und möglichst viel landwirtschaftliche Erzeugnisse, die jetzt einem geringen Zoll unterliegen, auf die Freiliste setzt.

Auch die ungarische Industrie hat sich während des Krieges konsolidiert. Die Beteiligung der ungarischen Industrie an den Kriegslieferungen hat zu einer Zeit, wo fast die ganze Industrie Kriegsindustrie ist, große Wirkung geübt. Die ungarischen Textilfabriken waren relativ viel besser beschäftigt als die österreichischen. Auch verfügt die ungarische Industrie verhältnismäßig über viel mehr Rohstoffe aus der eigenen Landwirtschaft, zum Beispiel Wolle. In vielen Fällen konnten sogar Betriebserweiterungen vorgenommen werden, die Zahl der in Ungarn aufgestellten Spindeln hat sich trotz des Krieges vermehrt. Die Verteilung der Aufträge kam auch den anderen Industrien zugute. Insbesondere hat die Metall-, die Maschinen-, die Werkzeug- und die Kautschukindustrie und namentlich die Mühlenindustrie sehr gute Gewinne erzielt. Die Zementindustrie, die in der ersten Periode des Krieges sehr beeinträchtigt war, erfreute sich im letzten Jahre infolge des militärischen Bedarfes einer sehr guten Konjunktur und mußte zu Betriebserweiterungen schreiten. Die eigentliche Rüstungsindustrie hat naturgemäß so große Gewinne erzielt, daß die Erweiterungen, Neuanlagen und Modernisierungen schon während des Krieges ganz oder fast völlig amortisiert werden konnten.

Die ungarische Industrie wird also finanziell konsolidiert und exportfähiger als früher — zumal für den Balkan — aus dem Kriege hervorgehen. Wird sie aber auch tatsächlich exportieren können? Das hängt freilich zum Teil von der Gestaltung der internationalen Verhältnisse ab. Günstig für Ungarn ist, daß ein sehr großer Teil der Exportindustrie wie die Holzindustrie, die Mühlenindustrie, die Eisenindustrie, die Zucker- und die chemische Industrie auf Rohstoffen beruht, die im Lande selbst erzeugt werden. Als ungünstig für den Wettbewerb sind höchstens die enorm gestiegenen Löhne zu bezeichnen, sowie der Kohlenmangel, der durch die vorübergehende, aber noch nicht ganz gut gemachte Verstärkung der Eisenbahnen Kohlenwerke gestiegen wurde. Bald nach Friedensschluß, vielleicht sogar während der Verhandlungen,

Sein Verhängnis.

Roman von Gottfried Bruckner.

48

„Ich habe Herrn von Markwald eingeladen, mich am Montag Nachmittag zu besuchen, damit ich dann die Angelegenheit mit ihm bespreche.“

„Da tußt Du endlich einen Schritt in der rechten Richtung. Besehe darauf, daß er alle seine Ansprüche auf Cäcilie aufgibt. Seine Annäherung ist ganz unverzeihlich, denke doch nur, dieser Mensch, wagt es, meinem Sohn als Rival entgegenzutreten, am liebsten möchte ich ihm selber einige Worte sagen.“

„Du tätest Du doch besser nicht, liebe Margarete.“

„O, wenn Du die Sache ohne mich erledigen kannst, so ist es um so viel besser. Aber wenn Du Schwierigkeiten fürchtest, so laß mich nur mit ihm reden.“

„Du kennst den Kessen meines Verlobten doch kaum genugsam.“

„Ich habe auch gar keine Lust, ihn kennen zu lernen, Helene, und für ihn ist es auch recht gut, daß wir nicht mit einander bekannt sind.“

„Vielleicht magst Du darin Recht haben,“ meinte Frau von Foerster lächelnd.

„Ich brachte heute Alexander nicht mit, weil ich diese Angelegenheit zuvörderst mit Dir ins Reine zu bringen wünschte. Aber er ist sehr ungeduldig, Cäcilie wiederzusehen. Bitte, laß doch unsere Gäste am Montagabend, ohne Zeremonie, weißt Du, nur wir vier unter uns.“

„Guten Dank, wir werden kommen.“

„Das freut mich sehr. Das wird schon gleich eine kleine Familiengesellschaft, und dann wirst Du mir auch erzählen können, wie Du diesem jungen Menschen den Laufpaß gegeben hast. Bist Du wirklich ganz sicher, daß Du meine Anwesenheit bei dieser Unterredung nicht wünschst?“

„Wahrscheinlich, liebe Freundin.“

„Nun, dann auf Wiedersehen, Helene. Ich bin sehr erfreut, daß wir uns so offen und rückhaltlos ausgesprochen haben, und jetzt betrachte ich die baldige Verheiratung meines Jungen als endgültig entschieden, endgültig, und fühle mich durchaus zufriedengestellt.“

28. Kapitel.

Noch sechs Monate.

Als Markwald am Montag nachmittag sein Atelier verließ, um sich zu Frau von Foerster zu begeben, begegnete er auf dem Korridor Fräulein Orlowsky. Seit der Bestätigung des Porträts hatte er sie nicht gesehen, und sie begrüßte ihn mit der Frage: „Sind Sie für heute schon fertig?“

„Ja,“ erwiderte er kurz. Ihre Nähe hatte ihn in letzter Zeit ein unbehagliches Gefühl verursacht, über dessen Grund er sich selber nicht recht ins Klare zu kommen vermochte, eine Art geheimnisvollen Dunkels, welches sie zu umgeben schien, berührte ihn peinlich, und insgeheim hatte er den Wunsch, sie möglichst zu vermeiden.

„Eben gab ich Fräulein von Helberg Malkunde,“ bemerkte Fräulein von Orlowsky.

„Wirklich?“

„Ja, und ich halte sie für entschieden begabt.“

„Das freut mich zu hören.“

„Natürlich,“ rief die Malerin neckend, ihn mit einem spöttischen Lächeln betrachtend, welches ihn nicht wenig ärgerte, so daß er stief erwiderte: „Es war mir bereits bekannt, daß Fräulein von Helberg ein nicht geringes Talent besitzt.“

„O, sie ist ein ganz reizendes Mädchen, und wir beide werden innige Freundinnen werden.“

Der Klang ihrer Stimme berührte ihn ebenso unangenehm, wie der Inhalt ihrer Worte, und er antwortete nur mit einem Achselzucken. Denn der Gedanke, diese Künstlerin, von der er so wenig wußte, könnte die verurteilte Freundin seiner künftigen Gattin werden, mißfiel ihm ungemein.

„O ja,“ fuhr Fräulein Orlowsky lebhaft fort, „wir kommen sehr gut mit einander aus, besonders da ich so viel von Ihnen erzählen kann.“

Singo war fest überzeugt, daß sein Porträt Cäcilies die Malerin zu solcher Neugierde berechtigt hätte. Dieselbe hatte vermutlich nur aus ihren eigenen Beobachtungen den Schluß gezogen, daß er Cäcilie liebte, und hatte sich jetzt erdreißtet, diese Neugierde zu machen, um sich dann zu überzeugen, ob ihre Vermutung zutreffend wäre. Er wandte sich daher kurz ab, lästete den Hut und ließ sie stehen.

Sie rief ihm noch ein spöttisches „Auf Wiedersehen, Herr

von Markwald!“ zu und blickte ihm dabei mit einem seltsamen Ausdruck höhnischen Trümpfens nach.

Auf seinem Weg nach der Regentstraße erfüllten ihn wie schon die ganze Zeit seit ihrer letzten Begegnung, drückten die Vorahnungen dessen, was Frau von Foerster ihm mitgeteilt beabsichtigte. In ihrem Hause angelangt, wurde er sofort nach dem Salon geführt und von ihr mit einer gewissen Herzlichkeit empfangen, denn sie sah dieser Unterredung nicht ohne Gewissensbisse entgegen. Sein Gesichtsausdruck, in dem sich sein Empfinden deutlich widerspiegeln ließ, schien ihm nicht wenig, und sie rief mit wütlicher Begegnung: „Sind Sie nicht wohl, Herr von Markwald?“

„O, ich danke Ihnen, gnädige Frau, sehr wohl,“ erwiderte er bitter.

„Ich habe Ihnen noch meinen Dank dafür auszusprechen, daß Sie in der Künstlerin die das Porträt meines Neffen malte, eine so ausgezeichnete Wahl trafen,“ bemerkte Frau von Foerster leise.

„Fräulein Orlowsky,“ rief er mit einer plötzlichen, eigentlich unbegründeten Reizbarkeit, auf das peinlichste berührt, daß der Name dieses Mädchens wieder in einem Augenblick genannt wurde, der, wie er wohl mit Sicherheit annehmen mußte, über seine Zukunft entscheiden würde.

„Nun entschuldigen Sie aber, Herr von Markwald, wenn ich ohne weitere Umschweife auf den Gegenstand zu sprechen komme, der uns beiden gleich schmerzhaft ist.“

„Natürlich,“ erwiderte er, noch immer unter dem Eindruck, daß die Nennung der Malerin ihm Unheil bedeutete.

Frau von Foerster schien über diese Antwort etwas erstaunt, fuhr dann aber nach einer kurzen Pause fort: „Ist bis jetzt irgend etwas entdeckt worden, hinsichtlich — des — des —“

„Des Mordes?“ ergänzte er kurz. „Nein, in letzter Zeit gar nichts. Mein Onkel erzählte Ihnen vielleicht, daß ich den Kriminalkommissar Gilmwald in dieser Sache für mich beschäftigt. Er glaubt an meine Unschuld, interessiert sich sehr für den Fall und nahm ihn mit großem Eifer in die Hand. Er fand die Spur des Schurken, bevor sie aber wieder, und seit zwei Monaten habe ich nichts mehr in der Sache gehört.“

dürfte sich der Export nach dem Balkan in die Wege leiten lassen.

Aber wie steht es mit dem Export nach den anderen Staaten? Welche Regelung der internationalen Handelsbeziehungen steht in Aussicht? Da muß man auf den Friedensvertrag warten, der auch wohl in wirtschaftlicher Beziehung den Frieden herstellen wird. Die Theorie ist nicht einzig darüber, ob der Krieg die früheren geltenden Handelsverträge bloß suspendiert oder ob er sie völlig aufhebt. Der Friedensvertrag wird darüber entscheiden. Sollte er die früheren Handelsverträge mit den feindlichen Staaten nicht wenigstens provisorisch in Kraft treten lassen, so würde er automatisch zu einer Differenzierung der Importzölle zwischen den beiden Mächtegruppen führen, da innerhalb jeder Gruppe die Vertragszölle, zwischen den Gruppen aber die autonomen Zollsätze gelten würden. Bei dem allgemeinen Warenhunger, der nach dem Kriegsende herrschen dürfte, wird sich jedoch zweifellos auch zu den autonomen Zollsätzen ein Export ermäßigten lassen. In Ungarn hält man eine Zollunion mit Deutschland für unmöglich, glaubt aber an einen 20-jährigen Vertrag mit Differenzialzöllen und ausgiebiger Vermehrung der Freiliste; auch ist man dafür, eine Annäherung an Deutschland in tarif- und verkehrspolitischen, in rechtlicher, finanzieller und in vielen anderen Beziehungen zustande zu bringen.

Schwieriger als die Export- werden sich die Importfragen gestalten. Besonders in bezug auf den Import der Rohstoffe, welche Ungarn und in noch höherem Maße Oesterreich unbedingt aus dem Ausland beziehen müssen. Hier kommen die Valutaschwierigkeiten in Betracht. Im Interesse der Wiederherstellung der Valuta wird es durch längere Zeit nötig sein, in bezug auf die Auslandswaren die größte Sparfahigkeit zu üben und die inländische Produktion zu fördern. Dieses Prinzip läßt sich bei freier Konkurrenz nicht durchführen, und schon darum ist die staatliche Leitung der Ubergangswirtschaft für eine gewisse Zeit unvermeidlich. In Ungarn dürfte ein eigenes Ministerium für Ubergangswirtschaft errichtet werden. Die Behörden für Ubergangswirtschaft in Ungarn und Oesterreich werden selbstverständlich im Einvernehmen vorgehen müssen, insbesondere wird man sich zuvor über einen Schlüssel einigen müssen, nach dem die importierten Rohstoffe zwischen Ungarn und Oesterreich aufgeteilt werden.

Was die Aussichten einer fernen Zukunft betrifft, so hat der Krieg in Ungarn die Tendenz zur Förderung der eigenen Industrie wesentlich gekürzt. Man will nicht mehr abhängig vom Ausland sein. Die Industrieförderung wird mit aller Kraft fortgesetzt werden. Zu diesem Zweck denkt man sogar an eine direkte Beteiligung des Staates an neuen Industrien, weil eine solche dem Vertrauen des ausländischen Kapitals eine besondere Stütze gewährt. Das deutsche Kapital soll mit allen Mitteln herangezogen werden. Die Herstellung von Kanälen zwischen den norddeutschen Flüssen und der Donau würde Ungarn großen Nutzen bringen, die Verbindung zwischen den ungarischen Wasserstraßen selbst würde diesen Nutzen erhöhen. Kurzum, wenn man auch die Schwierigkeiten der Ubergangszeit nicht verkennet, so sieht man doch der Zukunft mit großer Zuversicht entgegen.

Die Abdankung Königs Konstantins

Athen, 12. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Am Montag vormittag verlangte der Oberkommissar der Alliierten, Sonnart, vom Ministerpräsidenten namens der Schutzmächte die Abdankung des Königs und Bezeichnung des Nachfolgers unter Ausschluß des Thronfolgers. Nach einem Kronrat nahm der König abends die Abdankung an und sprach die Absicht aus, sich auf ein englisches Schiff zu begeben und über Italien nach der Schweiz zu fahren. Die Truppen des Oberkommissars hatten Befehl, nicht zu landen, ehe

der Entschluß des Königs bekannt ist. Die Ruhe wurde nicht gestört.

Athen, 12. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Der Ministerpräsident gab dem Oberkommissar Sonnart die Antwort der Krone in folgendem Briefe zur Kenntnis:

Herr Oberkommissar!

Nachdem Frankreich, Rußland und Großbritannien durch die gestrige Note die Abdankung des Königs Konstantin und die Bezeichnung seines Nachfolgers forderten, hat der unterzeichnete Ministerpräsident und Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Ehre, Euer Excellenz zur Kenntnis zu bringen, daß seine Majestät, wie immer auf das Wohlergehen Griechenlands bedacht, beschlossen hat, Griechenland mit dem Kronprinzen zu verlassen. Er bezeichnet den Prinzen Alexander als seinen Nachfolger.

gez. Jaimis.

Athen, 13. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Trotz der Bemühungen der Reservengruppen, Unruhen zu erregen, scheint die Nachricht von der Abdankung des Königs Konstantin in Athen keine wirkliche Bewegung hervorgerufen zu haben. Im Laufe des Montagabend sammelten sich zweitausend Reservisten um den Palast, um mit ihren Weibern eine Schutzwehr für den König zu bilden. Eine von dem Fregattenkapitän Mavromichails geführte Abordnung begab sich darauf ins Schloß, um den König der Ergebenheit von Heer und Volk zu versichern. Statt jeder Antwort mahnte der König nur zur Ruhe. Bald blieb in der Umgebung des Schlosses nur noch eine Menge Neugieriger zurück, die gekommen waren, um die Ereignisse abzuwarten. Staatsanwalt Lavratos, der die Sturmlocken läuten ließ, durchsuchte erfolglos die Kaffeehäuser, um die zu Kundgebungen Aufgelegten anzuführen. Er versuchte vergeblich die friedliche Bevölkerung zum Aufruf zu ermutigen. Die vor dem Schloß vor Einbruch der Nacht angesammelten Offiziere erklärten, das Heer sei bereit, zu gehorchen. Augenblicklich ist kein ernstliches Ereignis gemeldet worden.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 13. Juni. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In starken Feuerkämpfen bekämpften sich die Artillerien im Ypern-Bogen und südlich der Doune.

Westlich von Warneton kam mittags ein englischer Angriff in unserem Vernichtungsfeuer nur an wenigen Stellen aus den Gräben; die vorbrechenden Sturmwellen mußten in unserer zusammengefaßten Infanterie- und Artillerie-Abwehr unter Verlusten zurück.

Abends scheiterte dort in gleicher Weise ein erneuter Angriff der Engländer.

Westlich der Straße Arras-Lens lag morgens heftiges Wirbungsfeuer auf unseren Stellungen. Starke englische Kräfte, die auf dem Nordufer des Soudy-Baches angriffen, und in unsere Gräben drangen, wurden in kraftvollem Gegenstoß geworfen. In nachfolgenden erbitterten Handgranatenkämpfen engten unsere Stoßtruppen eine dort verbliebene Einbruchsstelle ein.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In einzelnen Abschnitten der Aisne-Front, in der Champagne und an der Maas zeitweilig lebhafteste Feuer-tätigkeit.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Neues.

Auf dem

Ostlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonischen Front

keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 13. Juni, abends. (W. B. Amtlich.) Von den Fronten sind bisher keine größeren Kampfhandlungen gemeldet.

Die Festung London wurde heute von unseren Bombern mit Bomben beworfen.

Berlin, 13. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Im Walschaete-Bogen leiden die Engländer weiter in hohem Maße unter den Schwierigkeiten, die das völlig zerstörte Gelände für die Anlage neuer Stellungen und den gesamten Nachschub und Versorgungsdienst bietet. Die Sprengungen, deren Vorbereitungen die Engländer schon vor über 1½ Jahren begannen, hatten im Verein mit dem tagelangen Granat- und Minenfeuer den gesamten Walschaete-Bogen in einer Weise zerstört, daß er mehr ein wüstes Chaos von Trichtern und Betonblöcken bildet, das ein Gewirr von Stachelbräuten durchzieht. Durch ihre gewaltigen Sprengungen hatten die Engländer wohl geglaubt, den Durchbruch zu erzwingen, haltblütige und heroische Tapferkeit der Verteidiger, sich nicht durch die schauerliche Verheerung der Explosionen einschüchtern lassen und der stürmenden Uebermänner den Boden Schritt für Schritt streitig machte, haben in so großem Maßstab angelegten Durchbruchversuch scheitern lassen. Mit der Zurücknahme der englischen Stellung in die Linie Hollebeche-Warneton haben die Engländer alle ihre früheren Vorteile verloren. Batterien, die mit den größten Schwierigkeiten über unzugängliche Gelände vorgebracht wurden, versuchten am 12. sich aus den neuen Stellungen einzufinden. Das gesamte geräumte Gebiet unter dem planmäßigen schweren Feuer der kräftig eingeschossenen deutschen Batterien liegt, erhielten die englischen Batterien das Vorgehen und Einschließen schwere Verluste. In milderer schwieriger Lage befindet sich die englische Artillerie, die im deutschen Trommelfeuer sich nicht nur neue Deckungen graben muß. Diese ungünstigen Verhältnisse veranlassen die Engländer wohl zu dem Versuch, ihre Truppen im Walschaete-Bogen durch einen Durchbruch gegen die Linie Warneton-La Bassée-Lille Luft zu schaffen. Allein die feindlichen Sturmabteilungen wurden rechtzeitig erkannt und die mit Truppen gefüllten Gräben wurden unter Vernichtungsfeuer genommen. Nur südlich der Töpferei gelang es den Engländern, aus dem Graben vorzubrechen. Unter schweren Verlusten mußten sie nach zurückfluten. Auch ein zweiter am Abend an derselben Stelle angelegter Durchbruchversuch erstickte im deutschen Eisenhagel.

An der Arrasfront setzten die Engländer ihre vergeblichen Anstürme gegen den Lens-Bogen fort. Wie Heeresbericht meldet, zerschellten hier alle ihre Anstürme an dem deutschen Widerstand. Der geringe Erfolg der ihnen an einer kleinen Stelle beschieden war, wurde mit Hilfe von Flammwerfern erzielt. Ostlich Festung wurden wiederum Portugiesen gefangen genommen. Südlich von Hulluch scheiterte ein feindliches Patrouillenunternehmen.

Tagesbericht der Verbündeten

Wien, 13. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Amst wird verlautbart:

Ostlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz:
Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Wie aus den jüngsten Feind-Berichten hervorgeht, ist es abermals die italienische Front, die beklagte

Sein Verhängnis.

Roman von Gottfried Bräuer.

49

„Dann halten Sie es also für wahrscheinlich, daß der Schuldige nicht mehr entdeckt wird?“

„Es ist meine eigene Schuld,“ rief Hugo erbittert, „meine Schuld, daß ich noch nicht von diesem Verdacht befreit bin. Mit meinen eigenen Ohren hörte ich den Mörder seine Schandtat bekennen, und meine Ueberzeugung war Schuld daran, daß er trotzdem entkam.“

„Ja, ich erinnere mich,“ erwiderte sie teilnehmend. „Und so lastet dieser Verdacht noch immer auf mir.“

„Und da das der Fall ist, würden Sie doch nicht, dessen bin ich sicher, das Mädchen, welches Sie lieben, gleichfalls unter den Schatten dieses Verdachtes bringen wollen?“ fragte sie, gewandt die sich ihr bietende Gelegenheit benutzend.

„Gnädige Frau!“ rief er erschrocken. Von Anfang an hatte er ihre Absicht geahnt, aber jetzt, wo dieselbe wirklich wurde, traf sie ihn doch fast unvorbereitet.

„Ich muß Sie bitten, Herr von Markwald, alle Gedanken daran aufzugeben, je die Hand meiner Richte zu gewinnen.“

„Sie wissen nicht, was Sie damit von mir verlangen,“ antwortete er in so ruhigem Ton, daß Frau von Foerster ihrerseits überrascht wurde und dann verlegen begann: „Natürlich muß es Ihnen schwer werden!“

„Schwer werden?“ wiederholte er mit einem heiseren Anfluchen, in welchem sich die ganze Bitterkeit seines Empfindens ausdrückte. „Schwer werden! Sie ist das einzige Wesen auf Erden, welches ich wirklich liebe, außer ihr gilt mir alles nichts. Ruhm und Reichum sind mir gleichgültig, außer ihr gibt es nichts auf Erden, wonach ich wirklich verlange. Ehe ich Sie begehrte, hatte ich keine Ahnung, welche Wirkungen die Liebe ausübt, und wie meine Jugend leer und freudlos gewesen, so würde auch meine Zukunft ohne Cäcilie ein trauriges Dunkel sein. Denn ich liebe Sie mehr als mich selber,“ rief er von leidenschaftlicher Erregung überwältigt.

„Aber bedenken Sie doch nur,“ antwortete Frau von Foerster in ihrem Bemühen, gelassen und unparteiisch zu erscheinen, „Sie wollten doch selber nicht, daß Sie unter diesen Umständen Ihr Leben teilte. Sie sagten ihr doch selber, daß

Sie sie nicht heiraten wollten, so lange noch dieser schreckliche Verdacht auf Ihnen lastete.“

„Allerdings,“ küßte er.

„Aber sind inzwischen schon sechs Monate vergangen, ohne daß irgend etwas entdeckt wurde. In sechs Jahren, oder sechzehn oder sechzig Jahren mag die Sachlage noch immer unverändert dieselbe sein.“

„Das ist wahr,“ erwiderte er mit höchster Selbstüberwindung.

„Und würden Sie wirklich wünschen, daß Cäcilie jahrelang Ihrer wartete, und ihre Jugend dahinschwände, und sie in hoffnungslosem Harren alt würde? Wünschen Sie wirklich, daß sie die innige, herzliche Liebe eines anderen Mannes zurückweist, daß sie die Aussicht auf ein glückliches Heim aufgibt, nur um ungezählte Jahre auf ein Ereignis zu harren, welches vermutlich nie eintreten wird? Ein Mann, der Sie innig liebt, wünscht Sie zur Gattin zu gewinnen.“

„Das weiß ich,“ erwiderte Hugo mit feindseliger Bitterkeit. „Er ist reich und vornehm.“

„Er ist nicht nur das,“ antwortete Frau von Foerster gelassen, „er ist der Sohn einer Jugendfreundin von mir, ein edler, ehrenwerter Mann von tiefem Empfinden, an dessen Seite Cäcilie wirkliches Glück finden würde.“

„Aber Sie lieben ihn doch nicht?“

„Jetzt vielleicht noch nicht, aber Sie achten ihn. Das Zusammenleben in der Ehe wirkt Wunder, und solche Gelegenheiten, ihr Lebensglück sicher zu stellen, wird sich vielleicht nie wieder bieten. Dennach ist jetzt meines Erachtens der Zeitpunkt gekommen, wo Sie beweisen müssen, daß Sie meine Richte wirklich und wahrhaft lieben, und daß Ihr Empfinden nicht bloßer Selbstsucht entspringt.“

„Ich liebe Sie,“ unternahm er vor sich hin, „und kann Sie so ohne Kampf nicht aufgeben. Hören Sie mich an, gnädige Frau,“ rief er dann heftig. „Die Richtigkeit Ihrer Worte kann ich nicht bestreiten, aber bedenken Sie auch, daß wir beide, Cäcilie und ich, einander innig lieben, und gewahren Sie uns noch eine letzte Hoffnung. Sechs Monate sind seit der Ermordung vergangen, geben Sie mir noch sechs Monate, den Täter zu entdecken.“

„Sechs Monate?“ wiederholte sie.

„Es ist wenig im Vergleich zu all den freudlosen, langen

Jahren, die vor Cäcilie und mir liegen, wenn es mir gelingt,“ bat er innig. „Es ist mir eine kurze Frist, und doch bedeutet sie vielleicht für Cäcilie und mich das Glück unseres gemeinsamen Lebens.“

„Aber Graf von der Porten?“ meinte sie zweifelhaft.

„Wenn er Cäcilie wirklich liebt, wird er so lange warten. Zeilen Sie ihm mit, daß ich Sie liebe, aber Sie nach sechs Monaten freigegeben werde, falls es mir nicht gelingt, mich bis dahin von diesem schrecklichen Verdacht zu reinigen.“

Frau von Foerster zauderte unentschieden, seine leidenschaftliche Erregung rührte sie beinahe, hatte sie aber doch noch nicht überwunden.

„Gefehrt den Fall, Cäcilie heiratete ihn, und eine Woche oder einen Monat später würde der Mörder entdeckt, würden Sie da nicht ebenso sehr wie ich selber die Empfindung haben, daß Sie, gnädige Frau, uns beide um unser Lebensglück gebracht?“

„Wollen Sie mir fest versprechen, Cäcilie gänzlich aufzugeben, wenn nach sechs Monaten die Dinge noch ebenso unverändert stehen, wie heute?“ fragte sie.

„Ich schwöre es. Wollen Sie mir diese Frist gewähren?“

„Unter dieser Bedingung — ja.“

Er senkte tief auf, als wäre eine schwere Last von ihm genommen, wandte sich dann kurz um und verließ stumm das Zimmer.

29. Kapitel.

Ich kannte ihn früher einmal.

Am wochentlich zwei Nachmittagen erteilte Emilie Orlowski ihren Malunterricht in der Regentstraße. Cäcilie hatte in einem geräumigen Zimmer mit Nordlicht, welches in ihren vierzehn Jahren als Schulzimmer gedient hatte, zum Atelier eingerichtet lassen, und dort war sie jetzt, etwas mehr als eine Woche nach jener stürmischen Unterredung zwischen ihrem Verlobten und ihrer Tante, zusammen mit Fräulein Orlowski. Von der Tante an hatte die Bekehrin sich große Nähe gegeben, die Freundschaft oder wenigstens das Vertrauen ihrer Schülerin zu gewinnen, aber bis jetzt war ihr das nicht gelungen. Die Zurückhaltung Cäcilies entsprang weniger einer wirklichen Abneigung als einer Art instinktiven Mißtrauens gegen die in ihren Augen recht weibliche und unsichere Malerin.

ungangsbill, die auch in den letzten Tagen die italienische Seeflotte nicht zu machtvoller Entfaltung gelangen ließ. Es vermochte auch auf der Hochfläche der Siebengebirge der Gegner gestern erst nach Einbruch der Dunkelheit seine Angriffe wieder aufzunehmen, die er zuerst im Siebengebiet und nach Mitternacht auch gegen den Monte Terno und auf die Grenzhöhen ansetzte. Unsere italienischen Truppen schlugen den Feind zurück. Er verlor namentlich am Nordflügel seiner Angriffsgruppe sehr schwere Verluste. Bei der Sonjo-Armee stelltenweise heftiger Geschützkampf.

Der Chef des Generalstabes.

Der Wert der englischen Offensive.

Amsterdam, 12. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt über die englische Offensive: Wenn die Engländer nur beachtlichen, mit Rücksicht auf eine mögliche deutsche Offensive einen taktisch günstigen Punkt zu besetzen, so ist ihr Vorhaben vollständig geglückt. Sollten sie aber die Absicht haben, die Deutschen von der Seeküste zu verdrängen, was nur durch einen Durchbruch bei Wirtshausen möglich wäre, so würde ihre strategische Absicht keineswegs erreicht und es bleibt nur ein taktischer Gewinn mehr mittelmäßigem Werte übrig.

Die Bewegung in Kronstadt.

Petersburg, 13. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Die Bewegung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Der Reichstag der Bauernabgeordneten aus ganz Rußland beschloß in einer Sonder Sitzung die Ereignisse in Kronstadt und nahm mit 1000 gegen 4 Stimmen folgende Resolution an: „Der Kongress bringt zur Kenntnis der Bevölkerung Kronstadts, daß die Bauern die Lieferung von Lebensmitteln nach Kronstadt einstellen werden, wenn die Stadt nicht alsbald die ausständigen Streitkräfte mit der russischen Demokratie vereinigt und gleichzeitig vorläufige Regierung anerkennt.“ Die Entschließung wird ferner die Regierung von Kronstadt auf, eine vollständige Unterwerfung zu verlangen und im Falle der Ablehnung die tatkräftigsten Maßnahmen zu ergreifen, um den Widerbestrebungen ein Ende zu machen. Sie verpflichtet die Regierung die Unterstützung aller Bauern in diesem Kampfe gegen Kronstadt.

Amsterdam, 13. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer Neutermelung aus Petersburg vom 12. Juni ist die Lage in Kronstadt jetzt so, daß die Artilleristen der vorläufigen Regierung und den Vertreterausschuss der Arbeiter und Soldaten in Petersburg unterstützen, während die Infanterie Partei für den Kronstadter Vertreterauschuss ergriffen hat.

Der Friede ohne Annexionen.

Berlin, 13. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) In dem Berliner Blatte des „Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates“ wird in einem Artikel mit der Aufschrift: „Friede ohne Annexionen“ hervorgehoben, daß der Begriff „Friede ohne Annexionen“ in ganz verkehrtem Sinne ausgelegt werde. Die Presse und geheime Imperialisten sprechen von Verbesserung der Grenzen, Befreiung der Völker und Wiedergewinnung einst entrittener Gebiete mit dem frühzeitigen Einmarsch. Wenn diese Auslegung angenommen würde, so würde der Friede, bis Deutschland in die Provinzen Brandenburg, Frankreich in die Provinz Ostpreußen und Rußland in das Großfürstentum Moskau einmarschiert sei. Das wäre ein Krieg ohne Ende. Rußland würde baldigst Frieden, und wenn es die Lösung des Problems ohne Annexionen auf seine Fahnen geschrieben hat, so versetze es unter Annexionen einfach die Aneignung von Landesteilen, die am Tage der Kriegserklärung an anderen Staaten gehörten. Das sei klar und deutlich und nur derjenige könne dies nicht begreifen, der es nicht begreifen wolle.

Die Zerstörung von St. Quentin.

Bei einer Besichtigung von St. Quentin, die am 11. Mai Geheimrat Clemen, der von der Obersten Heeresleitung mit der Feststellung des Zustandes der Baueinheiten im Operations- und Etappengebiet betraut ist, vorgenommen hat, ist festgestellt worden, daß die Kathedrale, die bis in die letzten Tage heftig und zuletzt auch von schwerem Kaliber beschossen worden ist, bisher ungeschädigt erhalten hat und durch diese sehr wesentlich geschützt worden ist. Vor allem ist die Südfassade der Kirche sehr stark beschädigt. Ein Volltreffer hat den Turm des Strebebeins, der auf der Südseite des Westturms als Stütze dient, ganz durchgeschlagen, so daß dieser mehr statisch wirksam ist und der Turm selbst in seiner Standhaftigkeit gefährdet erscheint. Drei Volltreffer durch die große Rose im südlichen Querschiff eingedrungen, ein anderer hat im Inneren des Chores eine Rippe abgesprengt und heruntergeschlagen sowie das Gewölbe beschädigt. Trotzdem hat die deutsche Heeresleitung bis in die letzten Tage unter der Leitung von Generalstabsoffizieren die Herausnahme und Rettung der kostbaren Glasgemälde unter den größten Schwierigkeiten geleitet und hat ebenso die Sicherung der wichtigsten Reliquien im Innern durch Bohleneinbauten und Sandverfüllungen veranlaßt. Das riesige, die ganze Stadt umschließende Bauwerk, neben der Kathedrale von Amiens das wichtigste Denkmal der Gotik in der Picardie, eine Mischung von unvergleichlicher Raumwirkung, geht unter dem allmählichen Untergang entgegen. Dabei liegt die weitestgehende Zahl von Treffern auf der Südseite und stammt von der französischen Artillerie, die die Vernichtung des Bauwerks sich zum Ziel gesetzt zu haben scheint. Die Kathedrale von der nördlich stehenden englischen Artillerie nur wenige Schüsse erhalten hat. Auch die übrigen wertvollen Bauten der Stadt haben sehr gelitten. An dem herrlichen spätgotischen Rathaus ist durch einen Volltreffer die Spitze des mittleren

Giebels fortgerissen, die Front und die Rückwand sind durch Granaten beschädigt. Das Museum Leclercq ist vor zehn Tagen in Brand geschossen und ausgebrannt, nachdem alle kunstgeschichtlich wertvollen Objekte rechtzeitig durch die deutsche Heeresleitung nach rückwärts und unter fachverständiger Leitung in Sicherheit gebracht waren. Der mächtige die Stadt beherrschende Monumentalbau des Justizpalastes ist gleichfalls von Anfang an das Ziel der französischen Geschosse gewesen. Die Hauptfront ist schwer beschädigt, das Hauptgesims, die beiden Balkone sind zertrümmert, vor allem hat der Südlügel, der das Städtische Museum und die Bibliothek birgt, schwer gelitten. Auch hier sind die wertvollsten Museumsstücke, wie die Handschriften und die alten Drucke aus der Bibliothek rechtzeitig in Sicherheit gebracht worden, aber das Gebäude enthält noch genug von künstlerischen und wissenschaftlichen Schätzen, die jetzt dem Untergang geweiht zu sein scheinen. Die völlige Vernichtung des von den Franzosen auf das stärkste beschossenen Bauwerks erscheint nur als eine Frage der Zeit. Schon jetzt sind durch die feindlichen Brandgranaten unmittelbar vor der Kathedrale sowie am Marktplatz große Brandherde entstanden, die den allmählichen Untergang der Stadt beschleunigen müssen.

Lokale Nachrichten.

Heugrasversteigerung. Die Versteigerung des Heugrases der Gemeindeflächen findet morgen Freitag statt. Vormittags von 9 Uhr ab oberhalb des Ortes, beginnend an der Rauschbach und nachmittags von 2 Uhr ab von der Schleuse bis nach Kellertbach.

Eine Erhebung zur Feststellung der Ernteflächen in selbstmäßigem Anbau findet in der Zeit vom 15. bis 25. Juni d. Js. statt. Es handelt sich dabei um Weizen, Roggen, Hafer, Hülsenfrüchte (zur Körnergewinnung), Delsäcker, Gelpinstpflanzen, Kartoffeln, Rüben- und Wurzelfrüchte, Gemüse, Futterpflanzen und Wiesen. Die Erhebung wird von den Gemeinden durch Ortslisten ausgeführt und erfolgt durch Befragen der Inhaber.

Die Sicherung der Feldbestellung und der Ernte. Die Abgeordneten Uebel und Wiegand stellten in der 2. Hessischen Kammer den Antrag: „Wir bitten die Großherzogliche Regierung, die Kreisschulkommissionen zu ermächtigen, auf Antrag der Schulordnungen überall da, wo dies zur Sicherung der Feldbestellung und der Ernte notwendig erscheint, während der Dauer der erforderlichen Arbeiten die drei obersten Schulklassen zu schließen.“

Gegen den Schleichhandel. Der Landrat in Uffingen gibt bekannt, daß der Kreis Uffingen neuerdings von Lebensmittelhändlern, die vielfach unter Anbieten von Phantasiepreisen gewerbsmäßigen Schleichhandel betreiben, derartig überhäufert wird, daß dem Kreise seine Pflichterfüllungen an Kartoffeln, Butter, Eier usw. unmöglich gemacht werden. Der Landrat ist „daher zu seinem Bedauern gezwungen, die Gendarmenwachtmänner in strengstem Vorgehen anzuweisen, wobei natürlich Härten nicht vermieden werden können.“

Dank des Kaisers an die Kreistage. Der „Reichsanzeiger“ meldet in seinem nichtamtlichen Teil: „Seine Majestät der Kaiser und Königin haben in den letzten Tagen zahlreiche Huldigungstelegramme von Kreistagen der preussischen Landkreise erhalten. Seine Majestät haben diesen erneuten Ausdruck der Allerhöchstihnen wohlbekannten treuen und opferbereiten monarchischen Gesinnung der Bevölkerung der Landkreise mit Befriedigung entgegengenommen, von einer Beantwortung im einzelnen aber schon mit Rücksicht auf die im Interesse der Kriegsführung erforderliche Entlastung der telegraphischen Leitungen abgesehen müssen. Seine Majestät lassen daher Allerhöchstihnen Dank auf diesem Wege den Kreistagen zum Ausdruck bringen.“

Obsthöchstpreise. Die Bezirks-Preis-Kommission hat den Erzeugerhöchstpreis für Äpfeln etwas erhöht, nachdem sich herausgestellt hat, daß die Ernte nicht so reich ausfällt als angenommen wurde. Der Höchstpreis beträgt jetzt für Südkirschen bis 15. Juni einschließlich 38 Pfg., nach dem 15. Juni für 1. Wahl 35, 2. Wahl 25 Pfg., das Pfund. Für Himbeeren 1. Wahl in Korbpackung bis 8 Pfund ist der Erzeugerhöchstpreis auf 60 Pfg., für geringere Ware (Preßware) auf 45 Pfg., für Heidelbeeren auf 27 Pfg., für Preiselbeeren auf 30 Pfg., für Mirabellen auf 10 Pfg. pro Pfund festgesetzt.

Honigpreis. In einer am Sonntag in Erbenheim stattgefundenen Imkerversammlung wurde beschlossen, an einem Höchstpreis von 5 Mark für das Pfund festzuhalten. Ein Teil der Versammlung hatte für 4 Mark pro Pfund plädiert.

Auch ein Grund zur Uebertretung der Polizeistunde. Eine der heiteren Seite nicht entbehrende Gerichtsverhandlung fand am Landgericht Bamberg statt. Zwei Brauereibesitzer hatten die Polizeistunde übertreten und ihren Gästen noch Bier vorgelegt. Am Amtsgericht wandten sie ein, sie hätten ihren Gästen wegen Kleingeldmangels nicht herausgeben können, denen dann nichts weiteres übrig blieb, als auch den Rest zu verfrachten. Das Amtsgericht erkannte auf Freisprechung, die Strafkammer verurteilte sie jedoch zu 5 Mark Geldstrafe.

Dreschlohn 1917. Der Verband hess.-nass. Dampfbereitungen hat in seiner Generalversammlung vom 3. Juni bei 10.50 Mark eigener Stundenkosten den Stunden-Dreschlohn für 1917 folgendermaßen festgesetzt: Für Dreschen im Feld 12 Mark, für Dreschen in der Scheune 11 Mark. Beköstigung, Kohlen und Bindegarn hat der Arbeitgeber zu stellen, nötigenfalls können Kohlen und Bindegarn von den Dreschereibesitzern zum Selbstkostenpreis geliefert werden.

Ausfuhrverkehr nach Luxemburg. Der Handelskammer ist eine neue, ab 1. Juni in Geltung befindliche Liste der unter Ausfuhrverbot stehenden, aber für die Ausfuhr nach Luxemburg freigegebenen Waren zugegangen. Interessenten können diese Liste in der Geschäftsstelle der Wies-

badener Handelskammer einsehen oder erhalten sie auf besonderen Wunsch gegen Rückgabe zugesandt.

Die Seifenherstellung unter Staatsaufsicht. Die Herstellung fetthaltiger Seife wird nunmehr vollständig unter staatliche Aufsicht und Regelung gestellt. Der Reichskanzler ist durch Bundesratsverordnung ermächtigt worden, die Hersteller von fetthaltigen Waschlösungen jeder Art, soweit sie bereits vor dem 1. August 1914 fetthaltige Waschlösungen zum gewerbsmäßigen Verkaufe hergestellt haben, auch ohne ihre Zustimmung zu einer „Gesellschaft“ zu vereinigen, der die Regelung der Herstellung und der Absatz nach Maßgabe der verfügbaren Rohstoffe und der volkswirtschaftlichen Bedürfnisse obliegt. Zur Ueberwachung der Herstellung und des Absatzes wird ein Ausschuss (Ueberwachungsausschuss) der Seifenindustrie gebildet. Der Ueberwachungsausschuss erteilt den Gesellschaften Anweisungen über Art, Ort und Umfang der Erzeugung, über den Absatz und über die Verkaufspreise. Er verteilt die Rohstoffe, er überwacht die Betriebe der Gesellschaften. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 15 000 Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer sich gegen diese Verordnung vergeht.

Kleingeld in Körben brachte bei Rückzahlung einer Hypothek von 3000 Mark an einen Bauerngutsbesitzer in Siebmansdorf die Schuldnerin an. In zwei Körben befanden sich 500 Mark in Zehnpfennigstücken, 400 Mark in Fünfpfennigstücken, 500 Mark in Markstücken und der Rest in größeren Silbermünzen. Die Frau gab an, dies Geld in zwei Jahren zusammengekauft zu haben: nur die Ankündigung der Einziehung habe sie bewogen, es herauszugeben.

Aus der sozialdemokratischen Partei. Infolge der Borkommnisse und Beschlüsse in der jüngsten Hauptversammlung des sozialdemokratischen Vereins in Frankfurt hat Reichstagsabgeordneter Dr. Max Quack seine Stellung als Redakteur der „Volksstimme“ gekündigt. Er wird vom 1. Oktober ab der Partei als freier Schriftsteller und Abgeordneter, solange er das Vertrauen seiner Wähler hat, weiter dienen.

Für 7 500 000 Mark Rheingauer Weine. Die noch niemals erreichte Summe von 7½ Millionen Mark erzielte in diesem Jahre die „Vereinigung der Rheingauer Weinbergbesitzer“ bei ihren Frühjahrsversteigerungen. Es kamen insgesamt 585 Stück zum Ausgebot. Der Durchschnittspreis per Stück stellt sich auf rund 13 000 Mark. Darunter befand sich auch der Weltrekordwein aller Zeiten mit 33 020 Mark.

Postischeverkehr. Die Beteiligung am Postischeverkehr ist jetzt durch die Herabsetzung der auf den Postischekonten zu haltenden Stammeinlage von 50 auf 25 Mark wesentlich erleichtert worden. Um den noch Fernstehenden eine bequeme Gelegenheit zum Anschluß zu bieten, werden die Briefträger in nächster Zeit Vordrucke für den Antrag auf Eröffnung eines Postischekontos nebst einem von der Reichs-Postverwaltung verfaßten Merkblatt über den Postischeverkehr verteilen.

Felle und Leder. Am 13. 6. 1917 ist eine Bekanntmachung erschienen, durch welche alle rohen Reh-, Rot-, Dam- und Gemswild-, Hunde-, Schweine- und Seehundfelle, Walrohhäute, Renn- und Elentierfelle, sowie das daraus hergestellte Leder betroffen sind. Soweit es sich um Häute und Felle handelt, die im Inlande angefallen sind, ist eine Beschlagnahme erfolgt. Trotz der Beschlagnahme sind jedoch für die Veräußerung und Lieferung des Gefälles bestimmte Möglichkeiten freigelassen worden, die eine Vereinnahmung des genannten Gefälles bei der Kriegsleder-Aktiengesellschaft herbeiführen. von der aus seine Verteilung an die Gerber zu erfolgen hat. Für die Behandlung der Felle bis zur Ablieferung an den Gerber sowie nach ihrer Ablieferung sind genaue Vorschriften gegeben. Gefälle, das nicht veräußert worden ist, unterliegt einer Meldepflicht an das Leder-Zuweisungsamt. — Ausländisches Gefälle ist an sich nicht beschlagnahmt, sondern lediglich unter bestimmten Voraussetzungen meldepflichtig. Das aus den genannten Fellsorten hergestellte Leder ist jedoch ausnahmslos beschlagnahmt, auch wenn die Felle aus dem Auslande eingeführt sind. — Gleichzeitig ist eine Bekanntmachung veröffentlicht worden, durch welche für Reh-, Rot-, Dam- und Gemswild-, Hunde-, Schweine- und Seehundfelle Höchstpreise festgelegt werden. Beide Bekanntmachungen enthalten eine Reihe von Einzelbestimmungen, deren genaue Kenntnis für die in Betracht kommenden Kreise erforderlich ist. Ihr Wortlaut ist bei der Polizeiverwaltung einzusehen.

Die Wertsteigerung der Schiffe. Eine Folge des Krieges bzw. unserer U-Boot-Angriffe ist eine geradezu fabelhafte Steigerung des Preises für größere Schiffe. Vor dem Kriege war z. B. ein 2000 Tonnen großes eisernes Schiff für etwa 60 000 Mark zu haben, ein solches wurde kürzlich seitens eines norwegischen Schiffbauers verkauft und erzielte 940 000 Mark. Für ein einmastiges Barkschiff, das vor vier Jahren 122 000 Mark kostete, wurden jetzt 1 340 000 Mark bezahlt. Ein eiserner Dampfer, der 1908 für 140 000 Mark gekauft wurde, brachte es jüngst beim Weiterverkauf auf 1 700 000 Mark. Da ist es kein Wunder, wenn auch dieser Wertsteigerung wegen die Frachten und Versicherungsprämien ins Ungemessene steigen. So haben also unsere Gegner durch unsere herrlichen U-Boote doppelten Schaden!

Zur Eierablieferung. Bei rund 89 000 Hühnern sollte der Kreis Wehlar neben der Versorgung seiner eigenen Bevölkerung wöchentlich 75 000 Eier nach auswärts liefern, während, wie die „Wiesb. Ztg.“ mitteilt, bis jetzt als höchste wöchentliche Leistung überhaupt nur 16 000 Eier, in der letzten Woche sogar nur 9300, bei der Kreisamstellstelle eingingen. Dabei sind bei einer einmaligen Ausgabe für die Versorgungsberechtigten des Kreises allein 21 000 Eier erforderlich. Die Kreisbehörde verlangt daher, daß für den Monat Juni 5, für Juli und August je 4, für September 3 Eier und für Oktober nur noch 1 Ei für jedes Huhn abgeliefert werden.

Gegen die Lebensmittelkarten-Fabriken. Auf Veranlassung des Staatskommissars für Volksernährung werden für die Entdeckung heimlicher Betriebe zur Herstellung gefälschter Brot- und Lebensmittelkarten Belohnungen bis zur Höhe von je 3000 Mark im Einzelfall ausgesetzt. Diese Belohnungen sind ganz oder teilweise, entsprechend der Wichtigkeit der Mitteilung, unter Einschluss des Rechtsweges nur für Leute aus der Bevölkerung bestimmt, die die Polizei durch zweckentsprechende, zur Auffindung des Betriebsortes, der bereits hergestellten Karten und zur Ermittlung und Festnahme der Täter, sowie zur Beschlagnahme der Maschinen und Geräte führende Angaben unterstützen. Bei dieser Gelegenheit wird gleichzeitig darauf hingewiesen, daß die Behörde auch für die Hilfeleistungen bei der Aufdeckung von Lebensmittelkarten-Diebstählen und Schwindelen, sowie bei der Ueberführung von Lebensmittelkarten-Händlern Belohnungen bewilligt.

Wohngeld für Wöchnerinnen. Der Reichstag hat in seiner Sitzung vom 22. März 1917 eine Entschließung angenommen, die eine Steigerung des täglichen Wohngeldes für die Kriegswöchnerinnen auf 1.50 Mark verlangt. Eine Verordnung des Bundesrats vom 2. Juni 1917 trägt diesem Wunsche Rechnung und erhöht den Betrag des Wohngeldes, das nach den Bekanntmachungen über die Wochenhilfe für Rechnung des Reiches zu zahlen ist, von 1 Mark auf 1.50 Mark täglich. Die Maßnahme wird dadurch begründet und gerechtfertigt, daß die Nahrungs- und Stärkungsmittel, für deren Anschaffung das Wohngeld verwendet werden soll, erheblich im Preise gestiegen sind. Das Wohngeld, welches weiblichen Versicherten lediglich auf Grund ihrer eigenen Krankenversicherung aus Mitteln der Krankenkassen gewährt wird, bleibt von der Erhöhung unberührt. Der Betrag dieses Wohngeldes richtet sich auch weiterhin nach den Satzungen der betreffenden Krankenkasse. Die Erhöhung der aus Reichsmitteln gewährten Wohngeldbeiträge tritt mit dem Tage der Verkündung der Verordnung in Geltung.

Im öffentlichen Güterverkehr ist die Beschaffung der gedeckten Wagen schon seit einiger Zeit befriedigend. Erhebliche Wagenausfälle sind nicht mehr entstanden. Die Stellungenverhältnisse der gewöhnlichen offenen Wagen

unterliegen zwar immer noch gewissen Schwankungen, doch wird es voraussichtlich gelingen, auch bei ihnen nennenswerte Schwierigkeiten in der Bestellung bis auf weiteres zu vermeiden. Es empfiehlt sich deshalb für die Verkehrstreibenden, die jezt ruhigere Verkehrszeit zur Regelung ihrer Bezüge und zur Ergänzung und Ansammlung von Vorräten nach Möglichkeit auszunutzen. Durch einen solchen zeitigen Bezug von Massengütern würde die voraussichtlich im Spätsommer und Herbst wieder einsetzende Zeit des stärkeren Verkehrs wesentlich entlastet werden.

Sendet keine Lebensmittel ins Feld! Diese Mahnung ist in letzter Zeit häufig ergangen, leider ohne Erfolg! Unsere Feldfrauen haben nicht nötig, aus der Heimat Nahrungsmittel zu erhalten. Die Heeresverwaltung sorgt für ihr leibliches Wohl in mehr als ausreichender Weise, sie brauchen keinen Hunger zu leiden. Dagegen sind alle Nahrungsmittel für das Inland von größter Bedeutung. Ein jeder, der trotzdem an Angehörige an der Front Lebensmittel versendet, verflucht sich an denen, die unter der Lebensmittelknappheit zu Hause leiden. Dazu kommt, daß gerade in der gegenwärtigen Zeit Nahrungsmittel dem Verderb infolge der Hitze ausgesetzt und in unzähligen Fällen in verdorbenem Zustand an die Front gekommen sind. Wie hätten diese für die menschliche Ernährung wichtigen Gegenstände manchen erfreut und gelobt, bei dem es knapp zugeht! Endlich ist auch zu berücksichtigen, daß es die Pflicht eines jeden einzelnen ist, Eisenbahn und Post gerade in der gegenwärtigen Zeit vor unnötiger Belastung zu bewahren, die eine Versendung von Paketen in das Feld notwendigerweise zur Folge hat. Also nochmals: „Keine Lebensmittel an die Front, wohl aber Bücher, Zigaretten, Zigarillen und Tabak.“

Zur Außerkurssetzung der Silber- und Nickelmünzen. Im Reichstag hat bekanntlich die Reichsfinanzverwaltung davon Mitteilung gemacht, daß wegen des Verschwindens der Silber- und Nickelmünzen aus dem Verkehr ihre Außerkurssetzung erwogen werde, um die Abfließen der Münzen zu erreichen und aus dem gewonnenen Metall andere Münzen zu prägen. Nunmehr sind zur Vorbereitung der angekündigten Außerkurssetzung die Post- und Telegraphenanstalten beauftragt worden, bis auf weiteres Nickelmünzen auch über den nach § 9 des Münzgesetzes vom 1. Juni 1909 zulässigen Betrag von einer Mark in

Zahlung zu nehmen und angefallene Bestände Silber- oder Nickelmünzen gegen Reichsbanknoten, Reichskassenscheine und Darlehenskassenscheine umzutauschen. Entsprechender Anschlag ist in allen Schalterräumen Postanstalten angebracht worden.

Zuganschlüsse im Frankfurter Hauptbahnhof. Beschränkung wegen eines veräußerten Zuganschlusses, die königliche Eisenbahndirektion in Frankfurt folgende Mitteilung: „Nach den bestehenden Vorschriften in Frankfurt (Hauptbahnhof) Zugverbindungen mit Zugangszeiten von weniger als 10 Minuten nicht als planmäßige Anschlüsse, weil innerhalb dieser Zeit ordnungsmäßiger Uebergang der Reisenden und sichere Ueberführung des Reisegepäckes nicht möglich.“

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag: Gery-Jesu-Fest: 6^{1/2} Uhr: Austeilung hl. Kommunion; danach heil. Amt z. E. des hl. Herzens für Friedrich Bohmann und Angehörige im St. Josephshaus: 7 Uhr: Fest. Amt für Jakob Anton Döhmer und Schwiegerohn Gustav Hermann, lebende und verstorbene Angehörige.
Sonntag, 6^{1/2} Uhr: Vierwöchentag für den verst. Anton Abel, dann Vierwöchentag für Martin Ruh. — Nach 8 Uhr und abends 8 Uhr: Beichte. — 6 Uhr: Salbe.

Montag bis Donnerstag, abends 8 Uhr: Eatr. B. schaftsanwalt.

Freitag, abends 8 Uhr: Gery-Jesu-Andacht für die Gemeinde mit Predigt. **Weihe an das heiligste Herz Jesu** für die Marienvereine und die Mädchen in weißen Kleidern teilnehmen.

Sonntag, den 17. Juni: Gemeinschaftl. hl. Kommunion Marienvereine und der Klassen Ia und Ib.

Das kath. Pfarramt

Vereinskalender.

Turnverein Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr: Turnabend.
Turngemeinde Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr: Turnabend.
Kath. Kirchenchor Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr: Gesangstunde.
Gesangsverein Sängerkreis Sonntag den 17. Juni abends 8 Uhr: päpstl. Gesangstunde. Wohlwolliges Erscheinen wird erwartet.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Urgrossmutter, Schwester und Tante

Frau Margaretha Geis Wwe
geb. Kaps

nach langem, schweren Leiden, im Alter von 68 Jahren, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwanheim a. M., den 13. Juni 1917.

Die Beerdigung findet statt:
Heute Donnerstag, den 14. Juni, nachm. 5 Uhr
vom Sterbehause Baronessenstr. 4.

Für Herren

Plätzen Sie genau auf Hirma und Straß:
Gutpassende Anzüge, Ueberzieher, Mantel, Umhänge, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70 und höher, circa feine 75, 80, 85, 90 und höher.

Adolf Schönfeld
Frankfurt a. M.
früher Fahrstraße,
jetzt Trierischegasse 5, 1. St.
gegenüber der Lederhalle
Tel. Hansa 6280
Kein Laden.

Schöne Wohnung zu vermieten
243
Tannstraße 4.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowohl während der Krankheit, wie auch bei der Beerdigung meines unvergesslichen Vaters, unseres guten Vaters, Schwiegervaters, Grossvaters, Schwagers und Onkels

Herrn Felix Platz

sagen wir auf diesem Wege allen unseren tiefgefühlten Dank. Besonders Dank Herrn Pfarrer Kaminski aus Frankfurt a. M. für die tröstlichen Worte am Grabe, dem „Krieger- und Militärverein“ für die zahlreiche Beteiligung und Kranzspende, ebenso für alle übrigen Kranzspenden.

Die trauernden Hinterbliebenen:
i. d. N.: Frau Platz und Kinder.

Schwanheim a. M., 14. Juni 1917.

Kohlenkasse.

Zur Beruhigung der Mitglieder sei hierdurch mitgeteilt, dass anfangs Juli ein grösseres Schiff mit **Brikets** eintrifft. Bestellscheine werden umgehend den Mitgliedern zugestellt werden. Ebenso erwarten wir Ende Juli oder anfangs August die Herbstlieferung der **Kohlen**, von der alle Mitglieder ihren Winterbedarf reichlich decken können. Da durch die Kriegsverhältnisse alle Rechnungen sofort bei der Lieferung bezahlt werden müssen, so ist es sehr ratsam, dass die Mitglieder von unseren Sparmarken, welche durch die Erheber zu beziehen sind, schon jetzt regen Gebrauch machen.

Auf unserem Lager sind Ende dieser Woche **Eierbrikets** erhältlich, deren Bestellungen sofort bei unserem Lagerhalter, Herrn Peter Berz, Hintergasse, entgegengenommen werden.

Der Vorstand.

Notiz.

Am 13. 6. 17. sind zwei Bekanntmachungen betr. Beschlagnahme und Bestandserhebung von rohen Reh-, Rot-, Dam- und Gemswild, Hunde, Schweine- und Seehundfellen, von Walrothhäuten, Renn- und Elentierfellen sowie von Leder daraus, Höchstpreise von Reh-, Rot-, Dam-, Gemswild, Hunde-, Schweine- und Seehundfellen* erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachungen ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armekorps.
Mainz, den 13. 6. 1917.

Gouvernement der Festung Mainz.

Schöne 3 Zimmerwohnung mit abgeschl. Vorplatz, Cistern im Hause, zu vermieten. Mainzstraße 26. 44

Eine weisse

Ente

entlaufen. Abzugeben gegen Belohnung
Alte Frankfurterstrasse 9. 455

Notiz.

Gemäß Bekanntmachung Nr. H. I. 1856/3. 17. R. A. betreffend Bestandserhebung von Nadelrundholz vom 1. 5. 17. ist als Stichtag für die am 1. 5. 17. vorhandenen gemessenen Vorräte an gefälltem Nadelrundholz der 15. 5. 17. bestimmt worden. Auf die Pflicht zur Meldung wird besonders hingewiesen.

Frankfurt (Main), den 4. 6. 1917.
Stellv. Generalkommando 18. Armekorps.
Mainz, den 4. 6. 1917.

Gouvernement der Festung Mainz.

Schöne 2 Zimmerwohnung in der Feldbergstraße zu vermieten. Näh. Hauptstraße 35. 328

Kassenschrank

zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped.

Ziegenlamm

Ein junges
geeignet zur Zucht, zu verkaufen in
Griesheim, Tannstr. 34. 452

Eine junge

Gans

entlaufen. Abzug geg. Bel. Hauptstr. 17.
2 Zimmerwohnung zu vermieten. Johenstr. 17. 247

Freundlich möbl. Zimmer

gesucht; am liebsten mit voller Pension. Offerten unter No. 431 an die Geschäftsstelle.

Schöne 2-3 Zimmerwohnung mit Badhölz an ruhige Leute zu vermieten. Näh. Exped. 294

2 Zimmerwohnung zu vermieten. Badstr. 16. 248

Wohnung zu vermieten. Näheres Geschw. Düvel (Laden) Neue Frankfurterstr. 456

Kleine Inserate

auch Wohnungs-Anzeigen, sofern diese nur ein- oder wenige Male erscheinen sollen, wolle man gefälligst gleich bei Aufgabe bezahlen.

Die Expedition